Paed. Pr.[8]
551 d

Der

braee Christian,

oder:

Das Schulkind, wie es sein soll.

Von

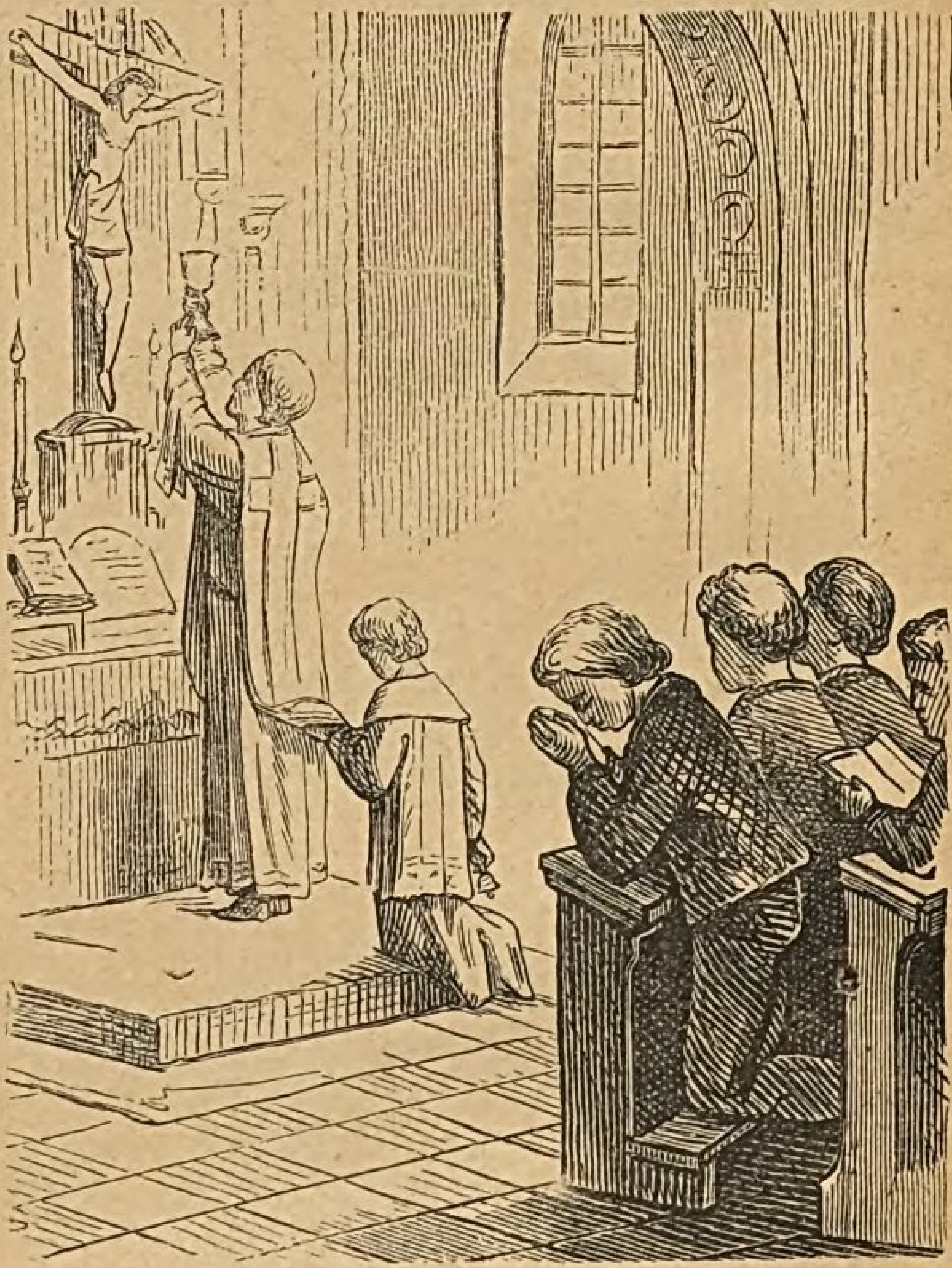
Bruns,
Pfarrer.

Mit 26 Bildern.

Achte Auflage.

Donauwörth.
Druck u. Verlag der Buchhandlung L. Auer.

Paed. Pr. 8°
Bruns
551d



Das Betragen in der Kirche.

(Text Seite 16.)

Der

brave Christian,

oder:

Das Schulkind, wie es sein soll.

Von

Bruns,

Pfarrer.

Mit 26 Bildern.

Achte Auflage.

Donauwörth.

Druck und Verlag der Buchhandlung L. Auer.

1891.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorspruch

dieses Büchleins an die Kinder.

Liebes Kind! komm', sieh mich an! Ein kleines Büchlein, ganz eigens für Kinder geschrieben. Nimm und lies! Mußt Dir aber wohl merken, was ich Dir sage. — „Mach's, wie der Christian!" Der hat's gut gemacht. Etwas vom Christian bist Du schon; denn Christian — Christianus — ist ein lateinisches Wort und heißt auf deutsch: „Anhänger Christi". Und das bist auch Du, wenn Du auch Peter oder gar Mariechen heißest; auf den Namen kommt es nicht an.

Also wünsche ich, daß Du ein braver Christian wirst. Der liebe Gott hat dann Seine Freude an Dir; und Maria und die lieben Engelein freuen sich über Dich; und Dein heiliger Schutzengel freut sich.

Und dann noch eins: Wenn Du mich gelesen hast, o so werfe mich nicht fort! Das thäte mir doch gar zu leid; denn ich bin allzugerne bei Kindern. Sonntags wenigstens nimm mich wieder zur Hand und sieh mich dann an: „Will's Dir da wieder von neuem erzählen." Sei viel tausendmal gegrüßt!

Dein Dich liebendes

Büchlein.

1. Das Aufstehen.

Christian stand sogleich auf, wenn die Mutter ihn weckte. Zuerst zog er seine Hose, die Strümpfe und die Schuhe an; dann wusch er sich hübsch rein und kämmte seine Haare fein; darauf zog er die übrigen Kleider an.

2. Das Morgengebet.

Bevor Christian das Schlafzimmer verließ, verrichtete er sein Morgengebet. Das geschah auf folgende

Weise: Zuerst besprengte er sich mit Weihwasser, wobei er die Worte sprach:



Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Ich bin klein,
Mein Herzchen ist rein,
Soll niemand drin wohnen,
Als Jesus allein. Amen!

Dann betete er die gute Meinung, welche also lautete:

Zur Ehr' des Herrn,
Zu Seinem Ruhm,
Zur Wohlfahrt meiner Seele:
Gereiche stets mein frommes Thun,
Mein Denken und mein Streben.
Im Essen, Trinken, Geh'n und Steh'n,
Durch Wachen, Schlafen, Beten, Fleh'n,
Will ich, o Gott! Dich preisen. Amen!

Darauf betete er drei Vaterunser zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Dann zu Maria das schöne Gebet: „Unter deinen Schutz und Schirm“ ꝛc., welches er aus dem Katechismus auswendig gelernt hatte.

Endlich zum heiligen Schutzengel und zu den lieben Heiligen:

O heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir anempfohlen sein,
In allen Nöten steh' mir bei
Und halte mich von Sünden frei.
Erleuchte mich, ich bitte dich,
Beschütze, lenke, führe mich! —
Ihr Heil'gen all' im Himmelssaal,
Bewahrt mich vor dem Sündenfall
Und führet mich durchs Jammerthal,
Daß ich gelang' zu eurer Zahl. Amen.

Das war sein Morgengebet. So hatte er es von seiner Mutter gelernt. Er verrichtete es kniend, langsam und andächtig; niemals ließ er etwas davon aus.

3. Das Frühstück.



Nach dem Morgengebet ging Christian in die Stube zu seinen El=

tern und Geschwistern, wünschte ihnen freundlich „guten Morgen" und erhielt gewöhnlich bald darauf sein Frühstück. Vor demselben betete er laut und deutlich das „Tischgebet vor dem Essen", welches also lautete:

Im Namen des Vaters usw. Aller Augen warten auf Dich, o Herr! und Du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit; Du thust Deine milde Hand auf und erfüllest alles, was da lebt, mit Segen. Vater unser ꝛc. Gegrüßet ꝛc.

Herr Gott, himmlischer Vater! segne uns und diese Speisen, welche Deine Gaben sind; verleihe uns die Gnade, daß wir sie genügsam, mäßig und mit einem dankbaren Herzen genießen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

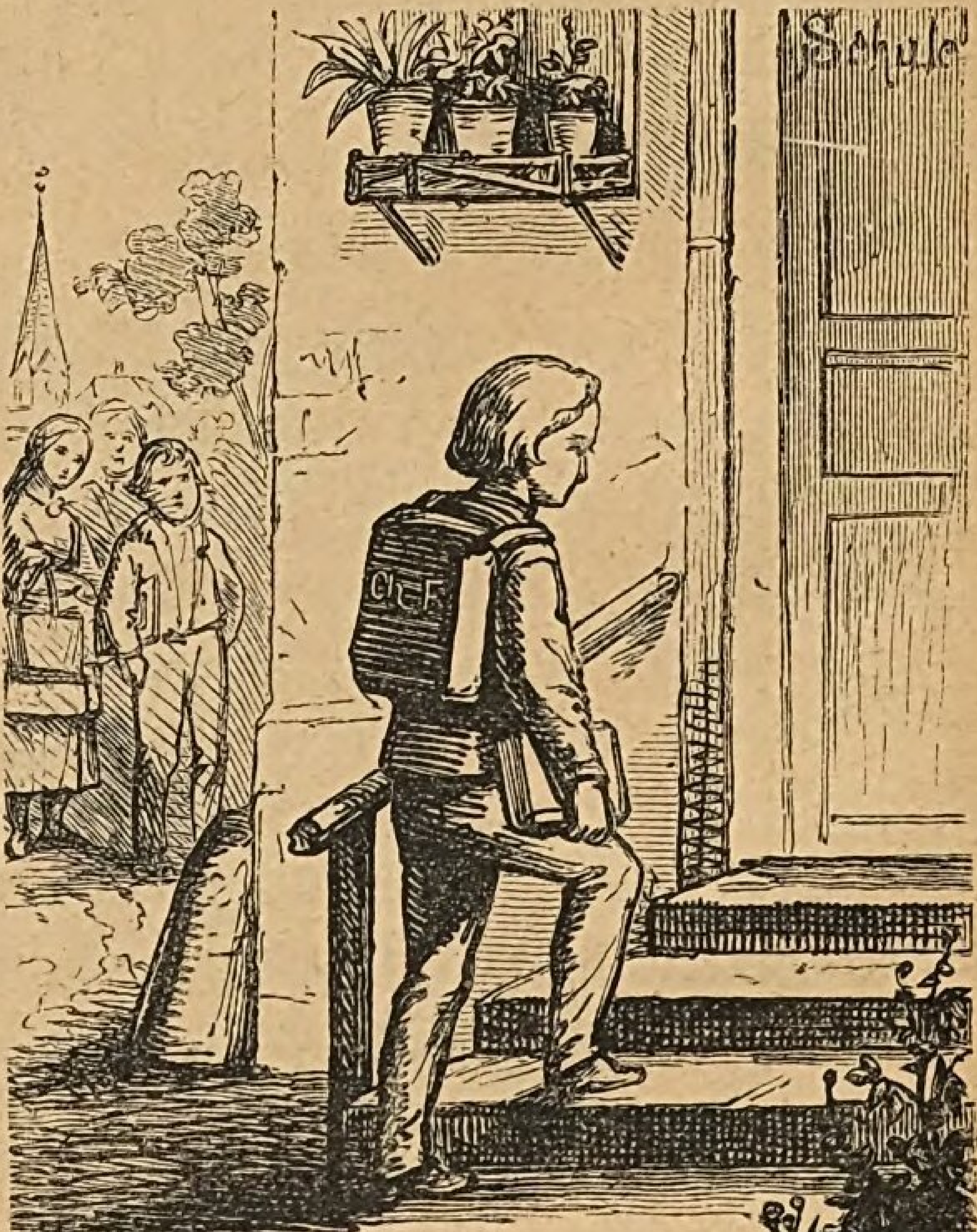
Bei dem Essen war Christian immer mit dem zufrieden, was ihm vorgelegt wurde; niemals sagte er: „Das

esse ich nicht gerne;" oder: „Das esse ich gerne." Er aß immer langsam und bescheiden. Nach dem Frühstücke betete er laut und deutlich das „Tischgebet nach dem Essen", welches also lautete:

Im Namen des Vaters usw. Danket dem Herrn, denn Er ist gütig und Seine Barmherzigkeit währet ewig. Vater unser rc. Gegrüßet rc.

Wir danken Dir, Herr Gott, himmlischer Vater! daß Du nicht allein unsern verweslichen Leib ernährst, sondern auch unsere Seele mit Deinem heiligen Worte und dem allerheiligsten Sakramente speisest zum ewigen Leben; verleihe uns die Gnade, daß wir unsere durch die Speise erneuerten Kräfte zu Deiner Ehre anwenden und unserer armen Brüder, die vielleicht Hunger leiden, nicht vergessen, durch Christum unsern Herrn. Amen.

4. Der Gang zur Schule.



Nach dem Frühstücke nahm Christian die wohlgeordneten Schulsachen

zur Hand, sah wohl zu, ob irgend etwas fehle, spitzte seinen Griffel und begab sich auf den Weg zur Schule. Unterwegs hielt er sich nirgends lange auf. Er kam niemals zu spät.

5. Der Gang zur Kirche.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Schule führte der Lehrer die Kinder, paarweise geordnet, zur Kirche, um der heiligen Messe beizuwohnen. Christian ging dabei stets in gerader Reihe, ohne mit seinem Nebenkinde zu plaudern. In der rechten Hand trug er sein Gebetbuch; die linke Hand ließ er frei herabhängen, ohne mit den Armen viel zu schwenken.

Niemals hielt er seine Hände in der Tasche versteckt.

6. Das Betragen in der Kirche.

(Siehe das Titelbild.)

Wenn Christian in die Kirche kam, so besprengte er sich mit Weihwasser, wobei er das heilige Kreuzzeichen machte und begab sich an seinen Platz. Dort kniete er zuerst eine Zeitlang nieder, um den verborgenen Gott im Tabernakel anzubeten. Der heiligen Messe wohnte er knieend bei, mit Ausnahme des Evangeliums, das man stehend anhören muß. Beim Anfange des Evangeliums bezeichnete er Stirne, Mund und Brust mit dem sogenannten kleinen Kreuzzeichen, welches man mit

dem Daumen der rechten Hand macht, zur Erinnerung, daß man das Evangelium mit dem Verstande erkennen, mit dem Munde bekennen und im Herzen bewahren muß. Aeußerst andächtig war sein Benehmen bei der heiligen Wandlung. Still und unbeweglich, mit gebeugtem Kopfe und gerade gefalteten Händen erwartete er den heiligen Augenblick, wo der Priester die heilige Hostie in die Höhe hebt. Mit inniger Andacht sah er dieselbe an, schlug dann sofort seine Augen nieder, machte das heilige Kreuzzeichen und betete leise, dreimal an die Brust klopfend: „Jesus! An Dich glaub' ich. Jesus! Auf Dich hoff' ich. Jesus! Dich liebe ich von ganzem Herzen." — Darauf verharrte er in stiller Betrachtung über die Liebe

und Barmherzigkeit Jesu Christi, der nun auf dem Altare zugegen ist, bis der Priester den heiligen Kelch in die Höhe hob. Alsdann bezeichnete er sich wieder mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und betete, dreimal an die Brust schlagend: „Jesus! Dir lebe ich. Jesus! Dir sterbe ich. Jesus! Dein bin ich im Leben und im Tode. Amen." — Nach der Wandlung empfahl er sich gewöhnlich dem auf dem Altare gegenwärtigen Heilande mit den Worten: „O lieb Jesukindlein! Mach' doch ein gutes Kind aus mir; ich will auch immer recht brav, folgsam und artig sein." Bei der Kommunion des Priesters, sobald das Zeichen mit der Schelle gegeben wurde, bezeichnete er sich wiederum mit dem heiligen Kreuz-

zeichen und betete, dreimal an seine Brust schlagend, ebenso oft: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Dabei dachte er jedesmal an jenen glücklichen Tag, wo es ihm einst vergönnt sein möge, den göttlichen Heiland zum erstenmale in der heiligen Kommunion zu empfangen. — Nach der heiligen Kommunion betete er gewöhnlich noch das Gebet:

Die Seele Christi heilige mich,
Der Leib Christi beselige mich,
Das Blut Christi tränke mich,
Das Wasser der Seite Christi wasche mich!
O guter Jesus! erhöre mich,
In Deine Wunden verberge mich,
Von Dir laß scheiden nimmer mich,
In der Todesstunde rufe mich,

Zu Dir zu kommen heiße mich,
Mit Deinen Heiligen zu loben Dich
In Deinem Reiche ewiglich. Amen.

Nach der heiligen Messe begab er sich ebenso still und ordentlich wieder zur Schule.

7. Das Betragen in der Schule.

In der Schule war Christian stets ruhig, fleißig und aufmerksam. Er achtete auf alle Worte seines Lehrers. Wenn der Lehrer sprach, so hörte er aufmerksam zu; dabei hatte er stets die Hände über dem Schultische zusammengefaltet. Wenn er Aufgaben zu lösen oder sonst etwas zu schreiben hatte, so verließ er sich niemals aufs Abschreiben oder Pfuschen. Er sah

nicht von andern ab, hielt aber auch seine Tafel so, daß andere nicht von



ihm absehen konnten. Wenn ein anderes Kind mit ihm sprechen wollte, so ließ

er sich nicht darauf ein; wenn es eine Frage an ihn stellte, so antwortete er nicht. Er plauderte niemals in der Schule, auch dann nicht, wenn der Lehrer etwas auf die Wandtafel schrieb und den Kindern den Rücken zugewandt hatte, oder wenn der Lehrer während des Unterrichtes auf kurze Zeit die Schule verlassen mußte. Seine Aufgaben machte er stets mit dem größten Fleiße. Vor allem aber gab er sich große Mühe, um eine schöne Handschrift zu erhalten. Dabei befolgte er den Grundsatz: „Willst du lernen schön schreiben, so lerne zuerst langsam schreiben." Demnach machte er die Buchstaben langsam und akkurat. Seine Bücher und Hefte hielt er reinlich. An der Tafel hatte er immer einen Schwamm; das Lineal vergaß

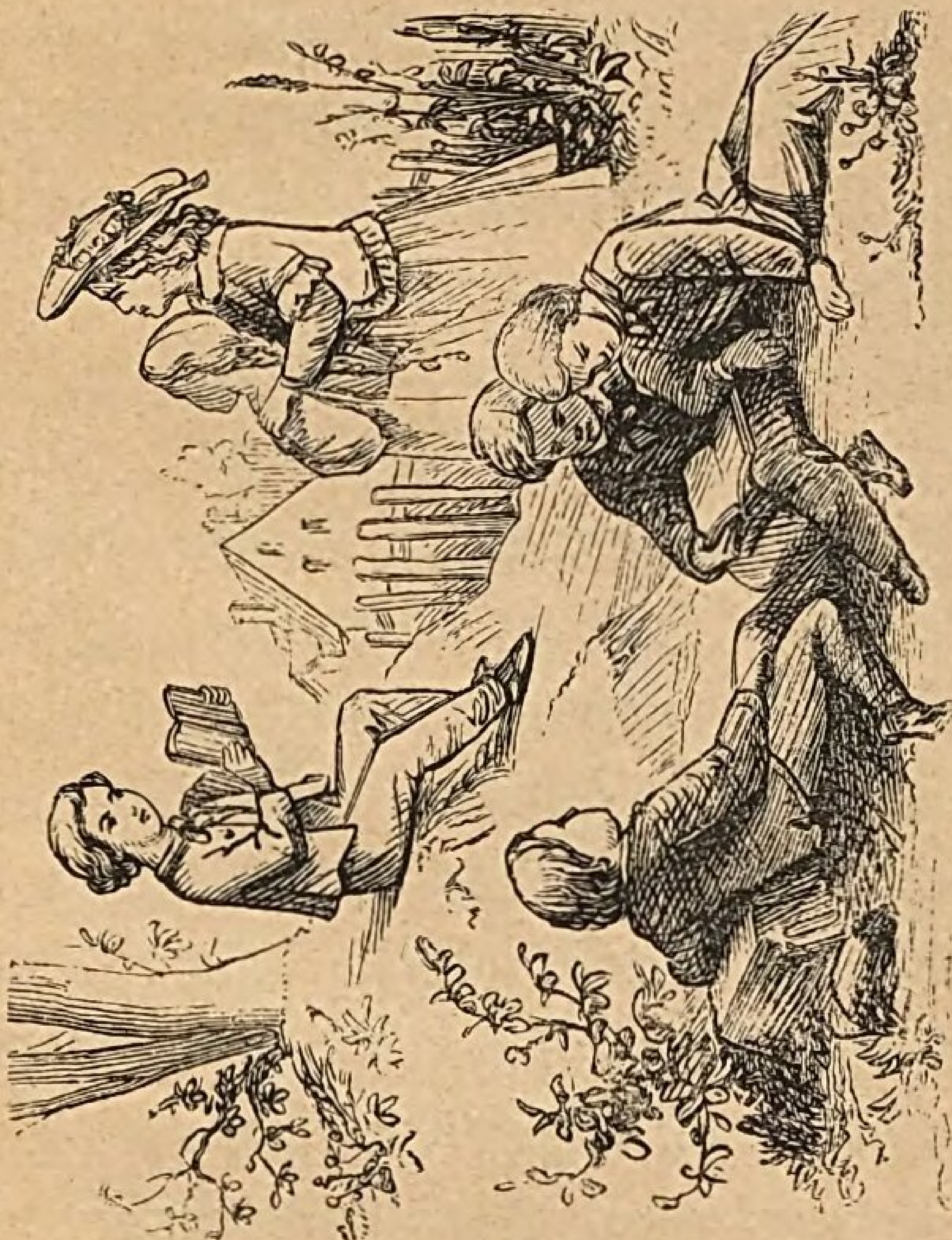
er niemals. Beim Lesen befolgte er den Grundsatz: „Lies laut, deutlich und mit richtiger Betonung.“ Wenn der Lehrer ihn etwas fragte, so antwortete er mit klarer und vernehmbarer Stimme. Der Lehrer hatte ihn recht lieb und stellte ihn öfters den andern Kindern als Muster vor.

8. Das Betragen auf dem Spielplatze.

Auf dem Spielplatze war Christian immer munter und froh. Er spielte gerne, aber niemals hatte er mit andern Kindern Zank und Streit. Wenn einige mit ihm streiten wollten, so befolgte er den Grundsatz: „Der Klügste gibt nach“ und — schwieg, oder er ging zu andern Kindern, die

ordentlicher mit ihm spielen würden. Rauhe und wüste Spiele machte er nicht mit. Daher unterblieben diese fast gänzlich, denn man sah es nicht gerne, daß Christian nicht mitspielte. Warum mußte denn Christian immer dabei sein? — Das kam daher, weil er immer so schöne Spiele wußte. Noch kürzlich hatte er ihnen zwei neue Spiele gezeigt. Das eine nannte er: „Graf, was soll ich?", das andere: „Fuchs zum Loch!" Als man ihn einmal fragte, woher er alle diese schönen Spiele wüßte, so antwortete er: „Die bekomme ich vom Onkel Ludwig durch den ‚Schutzengel'. Das verstanden die Kinder nicht recht. Daher erklärte er ihnen noch folgendes: „Onkel Ludwig ist ein großer Kinderfreund. Der gibt sich viele Mühe,

um nicht nur seinen Kindern, sondern auch allen andern Kindern, die es



wollen, recht viele Freude zu machen. Darum gibt er eine kleine Zeitung für Schulkinder heraus. Jeder, der

jährlich einmal 80 Pfennige zahlt, erhält dieselbe alle vierzehn Tage durch den Briefboten ins Haus gebracht. Unser Herr Pfarrer hat auf den Wunsch meines Vaters diese Zeitung auch für mich bestellt und ich habe sie nun schon längere Zeit erhalten. Diese Zeitung heißt ‚Schutzengel'. Vom ‚Schutzengel' lerne ich alle diese schönen Spiele und noch viel, viel anderes Nützliches und Angenehmes." Auf den Wunsch der Kinder brachte Christian am folgenden Tage den ‚Schutzengel' mit auf den Spielplatz und er zeigte ihnen die hübschen Bilder darin und gab ihnen allerlei Spiele, Rechenexempel und ‚Kopfzerbrecherle' aus demselben auf. Das war eine Freude für die Kinder! Sie alle wollten nun gerne den ‚Schutzengel' haben. Das

eine Kind sagte: „Da sehe ich 'mal in meine Sparbüchse hinein; ich glaube, daß 80 Pfennige darin sind und bestelle mir den ‚Schutzengel' dafür." Ein anderes Kind sagte: „Ich will meinen Vater und meine Mutter darum bitten, sie werden mir den ‚Schutzengel' bestellen." „Das thun wir auch," riefen mehrere, „wir lassen nicht nach mit Bitten, bis wir den ‚Schutzengel' haben." Damit den Kindern nun die Bestellung um so leichter würde, so erklärte ihnen Christian noch folgendes: Onkel Ludwig hat es recht gern, wenn Kinder an ihn schreiben. Wenn daher ein Kind den ‚Schutzengel' haben will, so mag es nur dreist an Onkel Ludwig schreiben. Den Brief kann es so anfangen: „Lieber Onkel Ludwig!" Auf die

Adresse muß es schreiben: „An Herrn Onkel Ludwig in Donauwörth.“ In den Brief muß es für 80 Pf. Briefmarken hineinlegen; so viel kostet der ‚Schutzengel‘ fürs ganze Jahr. Brave Kinder dürfen den Onkel Ludwig im Briefe mit „Du“ anreden. Im übrigen könnt ihr euch die Sache noch leichter machen. Ich rate euch so: Einer zählt, wie viele den ‚Schutzengel‘ haben wollen und sammelt von jedem das Geld ein. Dieses Geld schickt er durch Postanweisung an Onkel Ludwig. Zugleich schreibt er an ihn einen Brief, in welchem er ihn bittet, so oder so viel Exemplare ‚Schutzengel‘ zu senden.

Die Aufforderung Christians war mit dem *besten* Erfolge gekrönt. Vierzehn Tage später waren *sämtliche* Kinder der Schule im Be-

sitze des ‚Schutzengels'; einige ganz arme, brave Kinder bekamen denselben vom Onkel Ludwig umsonst. Wer war nun fröhlicher als Christian? Aber auch die andern Kinder freuten sich sehr; denn der ‚Schutzengel' brachte ihnen so schöne Erzählungen, Bildchen, Rätsel, Rechenaufgaben und Spiele, daß sie ihn um keinen Preis mehr hätten entbehren mögen.

9. Die Heimkehr aus der Schule.

Wenn die Schule aus war, so hielt sich Christian nicht mehr auf dem Spielplatze auf, um zu spielen. Auch gab er niemals andern Kindern noch den sogenannten „letzten Schlag",

was ohnehin der Herr Lehrer ver=
boten hatte, weil daraus manchmal



Zank und Streitigkeiten entstanden. Auf dem Wege hielt er sich nie lange auf. Wenn andere Kinder sich auf

dem Felde oder im Busch noch längere Zeit herumtreiben wollten, so ging er allein nach Hause.

10. Das Mittagessen.

Sowohl vor als nach dem Mittagessen betete Christian das Tischgebet laut und deutlich vor, gerade so wie beim Frühstücke. Beim Beten hielt er den Kopf nach vorne gebeugt, die Augen geschlossen, die Hände gerade gefaltet. Beim Essen schaute er nicht um sich herum, bald hierhin, bald dorthin, oder gar, was andere auf den Teller bekamen. Er war immer mit dem zufrieden, was die Mutter gekocht hatte; wenn's 'mal eine Speise gab, die er weniger gerne aß, so murrte er doch nicht. Beim

Essen legte er die Arme nie breit über den Tisch. Er aß niemals zu



viel; auch wenn etwas auf den Tisch kam, was er besonders gerne aß, so war er doch mäßig.

11. Die Hausaufgaben.

Die Hausaufgaben machte Christian mit dem größten Fleiße. Die Rechenaufgaben machte er langsam und vorsichtig; er rechnete dieselben zwei- bis dreimal nach und hörte nicht eher auf zu rechnen, bis er glaubte, daß er sie richtig herausgebracht habe.

Hatte er einen Aufsatz zu machen, so schrieb er ihn erst ins Tagebuch oder auf die Tafel; alsdann sah er genau zu, ob die Sätze alle richtig ineinandergefügt wären, ob Schreibefehler vorgekommen, und verbesserte das Fehlerhafte; dann erst schrieb er ihn langsam und sorgfältig ins Aufsatzheft. Die Leseübung hielt er laut, gerade so, wie er in der Schule lesen mußte. Die Fragen des Katechismus,

die er erst über einige Tage hersagen mußte, lernte er schon im voraus und



wiederholte sie jeden Abend. Daher konnte er seine Fragen in der Schule immer geläufig und sicher beantworten.

12. Liebe zur Arbeit.



Wenn seine Eltern es wünschten, so half ihnen Christian bei der Arbeit. Dabei war er immer willig und folg=

sam. Niemals machte er ein „brümmisches Gesicht“ oder „saure Miene“; niemals sagte er: „Das thue ich nicht,“ oder: „Laß den oder die auch 'mal geh'n!“ „ich soll's auch immer thun!“ Hatte er eine Bestellung zu machen, so gab er genau acht, was ihm gesagt wurde; hatte er einen Ausgang zu machen, so hielt er sich unterwegs nirgends länger auf, als nötig war.

13. Das Spiel.

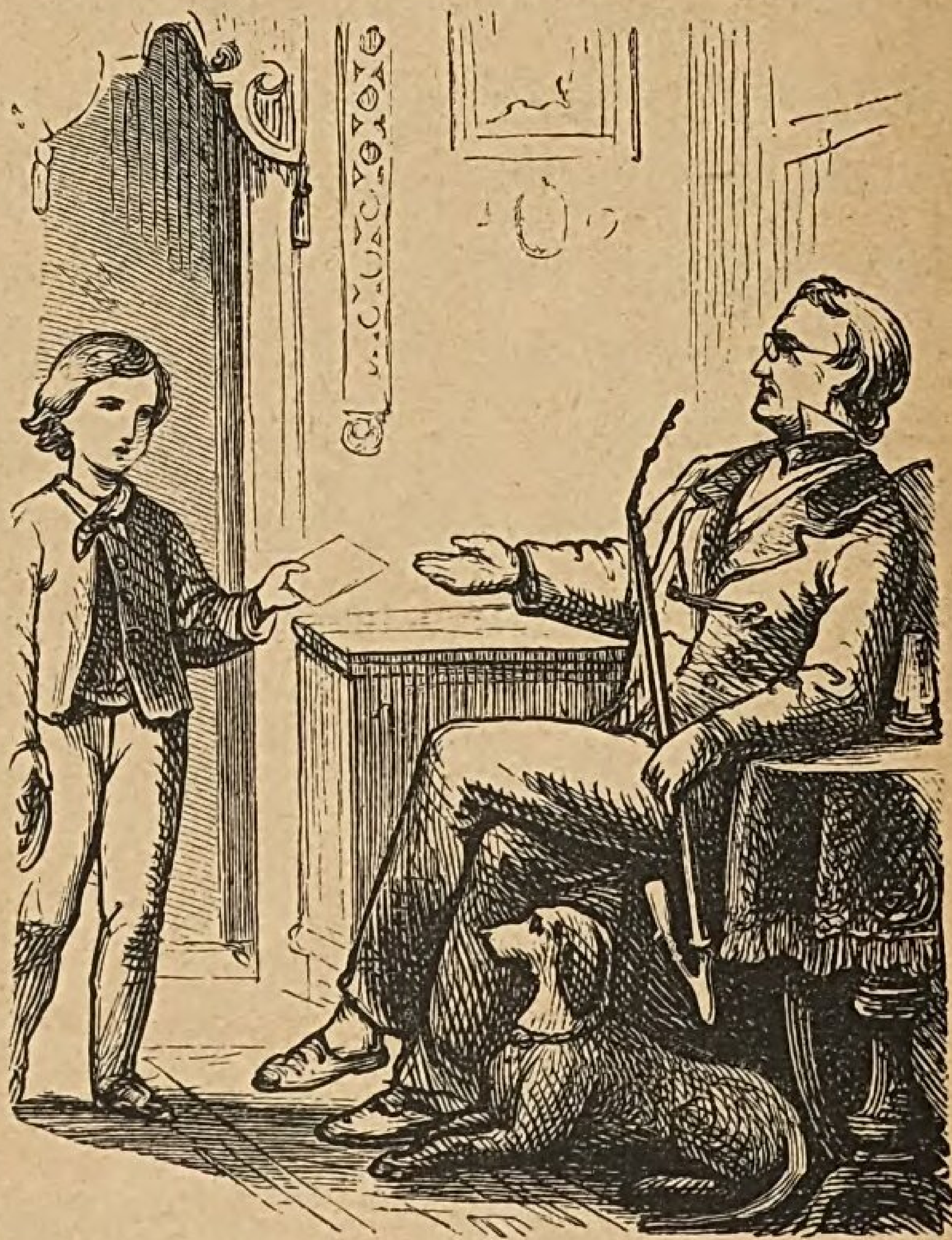
Wenn Christian seine Haus-Aufgaben vollendet und die Eltern ihn zur Arbeit nicht mehr nötig hatten, so ging er spielen. Seine Eltern erlaubten ihm das gerne, weil sie wußten, daß er fleißig und beim Spielen immer

artig sei. Auch bei diesem Spiele war Onkel Ludwig durch den ‚Schutzengel‘ sein Führer. Denn am liebsten machte er alsdann mit andern Kindern die Spiele, Kopfzerbrecherle und Rätselaufgaben aus dem ‚Schutzengel‘. Zuweilen aber spielte er gar nicht; er schrieb alsdann zu Hause ein Stück aus dem ‚Schutzengel‘, welches ihm besonders gut gefiel, recht schön und sauber ab. Zweimal hat er schon einen Brief an Onkel Ludwig geschrieben.

14. In fremdem Hause.

Wenn Christian in ein fremdes Haus gehen mußte, so benahm er sich immer artig. Er sah wohl zu, ob die Kleider rein, die Schuhe blank,

Gesicht, Haar und Hände in Ordnung seien. Bevor er in ein fremdes Zim=



mer eintrat, klopfte er erst leise mit dem Finger an die Thüre und horchte, ob „herein!“ gerufen würde. Dann

erst ging er hinein. Niemals behielt er in einem fremden Zimmer die Mütze auf dem Kopfe. Beim Sprechen stand er gerade, mit herabhängenden Armen, dem andern ins Gesicht sehend. So führte er seinen Auftrag aus. Alsdann setzte er sich nicht etwa auf einen Stuhl, es sei denn, daß der andere ihn dazu aufgefordert hätte. Beim Hereinkommen und beim Weggehen wünschte er freundlichst „guten Tag“.

15. Barmherzigkeit.

Gegen Arme und Notleidende zeigte sich Christian stets barmherzig. Wenn ein Bettler an die Thüre kam, so bat Christian seine Mutter, diesem das Stück Brot oder Geld bringen

zu dürfen. Einmal hatte er sich in der Sparbüchse eine hübsche Summe



Geldes erspart. Eigentlich wollte er damit im kommenden Jahre an

Onkel Ludwig den ‚Schutzengel‘ bezahlen. Als er aber hörte, daß eine Nachbarsfrau durch die Krankheit ihres Mannes in die größte Armut geraten war, da bat er seine Mutter inständigst, dieser armen Frau das Geld geben zu dürfen. Das Geld für den ‚Schutzengel‘ hoffte er in Zukunft wieder zu ersparen. Mehrmals schon hatte er sich mit der halben Mahlzeit begnügt und die andere Hälfte einem armen, kranken Schulkinde gebracht. Das war allemal eine große Freude für ihn.

16. Das Grüßen.

Wenn Christian auf der Straße jemanden begegnete, so grüßte er

freundlichst mit den Worten: „guten Morgen“ oder „guten Tag“ oder



„guten Abend“. Wenn er einem Geist=lichen begegnete, so nahm er schon

im voraus sein Mützchen vom Kopf und reichte ihm hübsch artig die rechte Hand mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Obgleich er gegen jedermann freundlich war, so wußte er doch, daß man gewissen Personen besondere Achtung schuldig ist. Solche sind: die Lehrer, Aerzte, Bürgermeister, Ortsvorsteher, Schulvorsteher usw. So oft er diese grüßte, zog er stets aus Achtung sein Mützchen vom Kopf. Darum hatte ihn auch jedermann lieb.

17. Greise.

Christian erlaubte sich niemals, über andere Leute zu lachen oder gar über sie zu spotten. Ganz besondere

Achtung aber erwies er den Greisen. Einmal bemerkte er einen alten blinden



Mann, der, mit dem Stocke vor sich her fühlend, über den Weg ging. Da sah er auf dem Wege einen großen

Stein liegen. Schnell lief Christian hinzu und schob den Stein beiseite, damit der Blinde nicht darüber stolpere und falle.

Wenn ihn jemand um den richtigen Weg frug, so wies er ihn hübsch zurecht oder begleitete ihn wohl gar eine Strecke Weges; dabei ging er immer an der linken Seite desselben.

18. Tiere.

Gegen die Tiere war Christian immer mitleidig. Um keinen Preis hätte er Tierquälerei treiben können. Wenn er einen Hund sah, so warf er nicht mit Steinen nach ihm oder schlug ihn gar. Wenn ein Vögelchen auf dem Wege saß, so trieb er es

nicht fort; lieber ging er um dasselbe herum. Wenn er sah, daß ein Knecht



ein Pferd mißhandelte, so that es ihm sehr leid.

Im Winter, wenn draußen dicker Schnee lag, kehrte er auf dem Hofe einen großen Platz rein und streute Fruchtkörner und Brosamen darauf. Die Vögel kamen dann und pickten es auf. Das war allemal eine große Freude für Christian.

19. Das Vogelnest.

Christian vertrieb niemals die Zeit damit, Vogelnester zu suchen. Wohl wußte er einmal ein Nest. In demselben waren zuerst Eier; später junge Vögelchen. Christian hatte seine Freude daran. Er ging öfters hinzu und betrachtete die Vögelchen aus der Ferne.

Aber um nichts in der Welt

hätte er die Eierchen oder die Vögelchen aus dem Neste herausnehmen



können. Das hätte er für Tierquälerei gehalten!

20. Die Kirche.

Wenn Christian an einer Kirche vorbeikam, so entblößte er stets das Haupt, wobei er die Worte sprach:

Gelobt und gebenedeit sei ohne End
Jesus Christus im heiligsten Sakrament.

Wenn er Zeit dazu hatte, so ging er allemal in die Kirche hinein, um dem lieben Heiland im Tabernakel einen kleinen Besuch abzustatten.

21. Der Kirchhof.

Wenn Christian an einem Kirchhofe vorbeikam, so nahm er die Kappe ab, bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuzzeichen und betete ein Vaterunser für „diejenigen, welche auf dem Kirch-

hofe begraben liegen". Zum Schlusse betete er:



O Herr! gib den Seelen der abgestorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe!

Und das ewige Licht leuchte ihnen! — Laß sie ruhen in Frieden! Amen.

Dieses Gebet für die Abgestorbenen vergaß Christian niemals.

22. Die armen Seelen.

Besonders gern betete Christian für die armen Seelen im Fegfeuer. „Ach!“ dachte er, „die armen Seelen müssen so viel leiden und du kannst ihnen so leicht zu Hilfe kommen.“ In der Tasche trug er stets einen Rosenkranz. Oefters nun, wenn er allein durch einen Busch oder über ein weites Feld ging, zog er den Rosenkranz hervor und betete ihn für die armen Seelen im Fegfeuer. Zuerst betete er für diejenigen, die ihm

im Leben näher gestanden, dann aber auch für alle abgestorbenen Seelen.

23. Das Kreuz.



Wenn Christian an einem Kreuze

vorbeiging, so nahm er die Kappe ab und sagte dabei leise die Worte:

Gekreuzigter Herr Jesu!
Erbarme Dich meiner!

24. Der Engel des Herrn.

Jedesmal, wenn Christian die Morgen-, Mittag- oder Abendglocke läuten hörte, so betete er den Engel des Herrn, gerade so, wie er ihn im Katechismus kennen gelernt hatte. Das that er sowohl im Hause, als auf den Straße. War er gerade am Spielen, so hörte er so lange auf und betete erst, dann spielte er weiter.

25. Das Hochamt.

Sonntags wohnte Christian regelmäßig dem Hochamte und der Predigt bei.

In der Kirche war er stets andächtig; niemals plauderte er mit



andern Kindern oder sah gar um. Am liebsten richtete er seine Augen

auf den Altar; auch gab er wohl acht auf die Handlungen des Priesters. Wenn gemeinschaftlich gebetet wurde, so betete er mit; wenn gesungen wurde, so sang er mit. Beim Singen hütete er sich vor Schreien oder zu lautem Singen; auch gab er wohl acht, daß er die Gesangstrophe immer gleich von vorne mit anfing und die einzelnen Silben klar und rein aussprach. Niemals erlaubte er sich, während der heiligen Messe zu sitzen. Während der Predigt hörte er aufmerksam zu. Wenn er aus dem Hochamte nach Hause gekommen war, so erzählte er seinen Eltern gerne, was er von der Predigt behalten hatte, oder er schrieb es auf. Dafür hatte er schon oft von seinem Vater ein Geschenk bekommen.

26. Geistliche Lesung



Sonntags nach dem Mittagessen oder Abends las Christian seinen

Eltern aus der Handpostille das Evangelium und die Erklärung desselben vor. Das war stets eine Freude für ihn. O wie glühten dabei seine Wangen, wie kräftig war seine Stimme, wie klar und deutlich seine Aussprache! —

Oefters schloß er daran eine Lesung aus einem andern guten Buche. Am liebsten las er noch in dem „Leben der Heiligen“.

27. Die Nachmittagsandacht.

Nach der Lesung ging Christian in die Nachmittagsandacht. Während derselben war stets das Hochwürdigste Gut ausgesetzt. Deßhalb wohnte Christian derselben nur knieend bei; er

kniete immer auf beiden Knieen. Wenn der Priester mit dem Hochwürdigsten



Gute den Segen geben wollte, so verharrte er in größter Andacht mit

gebeugtem Kopfe und gerade gefalteten Händen, bis das Zeichen mit der Schelle gegeben wurde; dann bezeichnete er sich mit dem heiligen Kreuzzeichen, schlug dreimal an die Brust und sprach dabei die folgenden Worte:

Jesus, sei mir gnädig!
Jesus, sei mir barmherzig!
Jesus, verzeihe mir meine Sünden!

Darauf segnete er sich wieder.

28. Das heilige Sakrament der Buße.

Als Christian neun Jahre alt war, durfte er beichten. Aus dem Unterrichte wußte er genau, daß zum Empfang des heiligen Bußsakramentes

fünf Stücke erforderlich sind, nämlich: Anrufung des heiligen Geistes, Gewissenserforschung, Reue und Vorsatz, Beichte und Genugthuung.

1. Anrufung des heiligen Geistes.

Am Tage vor der Beicht machte Christian die Gewissenserforschung. Er begab sich auf ein Zimmer allein, kniete nieder und betete zuerst die Anrufung des heiligen Geistes. Es ist das notwendig; denn der Empfang des heiligen Bußsakramentes ist ein übernatürliches Werk, wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade. „Ohne Mich könnt ihr nichts," sagt der Heiland; ja aus uns selbst vermögen wir nicht einmal einen guten Gedanken zu fassen. Die göttliche Gnade wird aber nur demjenigen zuteil, der dar-

um bittet. Denn es heißt: „Bittet, so werdet ihr empfangen.“ Wir müssen also vor der Gewissenserforschung um die göttliche Gnade bitten, d. h. den heiligen Geist anrufen. Dazu genügt, wenn man das Gebet verrichtet, welches im Buche steht mit der Ueberschrift: „Anrufung des heiligen Geistes“ oder „Vorbereitungsgebet“. Wer dieses Gebet nicht verrichten kann, genügt, wenn er statt desselben drei Vaterunser betet. Christian betete gewöhnlich auch noch die Litanei vom heiligen Geiste.

Alsdann begann er

die Gewissenserforschung.

Das Gewissen ist die Stimme in uns, welche uns sagt: Das ist gut und das ist böse. Hat man einen

Rosenkranz gebetet oder ein Almosen gegeben, so sagt das Gewissen: das ist gut. Hat man gelogen oder geflucht, so sagt das Gewissen: das ist böse. Das Gewissen belohnt den guten Menschen, indem er sich ruhig, glücklich und zufrieden fühlt. Ein gutes Gewissen, ein sanftes Ruhekissen; das heißt der Gute lebt ruhig im Bewußtsein eines guten Gewissens. Das Gewissen bestraft aber auch den Bösen, indem es ihm seine Schandthaten vorhält und ihm Tag und Nacht keine Ruhe läßt. Es ist das wie ein Wurm, der im Innern nagt; daher der Name Gewissensbisse. Ein solcher Mensch fürchtet sich stets vor der Strafe Gottes, besonders zur dunklen Nachtszeit oder wenn es donnert und blitzt. Jeder Mensch hat ein Gewissen. Sein

Gewissen erforschen heißt nun, die Stimme im Innern fragen, was man Böses gethan oder Gutes unterlassen hat. Christian durchging dabei die heiligen zehn Gebote Gottes und fragte sich: Wie habe ich dagegen gefehlt in Gedanken, Worten und Werken? Z. B. beim ersten Gebote fragte er sich: Habe ich das Morgengebet stets gehalten? Und das Abendgebet? Und das Tischgebet? Habe ich beim Beten gelacht? Das Gewissen wird schon Antwort geben. Beim zweiten Gebote fragte er sich: Habe ich heilige Namen unehrerbietig ausgesprochen? Habe ich geflucht? Es gibt einige Kinder, die haben noch nie geflucht. Denen sagt ihr Gewissen: Du hast noch nie geflucht; dieses brauchen sie auch nicht zu beichten. Es gibt aber

leider Kinder, welche öfters fluchen. Solchen sagt das Gewissen: Ja wohl, du hast geflucht. Dieses müssen sie beichten. Damit ist es aber noch nicht genug. Sie müssen auch sagen, wie oft sie geflucht haben. Ein Kind hat einmal, ein anderes Kind zehnmal und ein drittes Kind fünfzigmal geflucht. Diese können alle drei beichten: Ich habe geflucht; damit haben sie aber noch nicht gut gebeichtet. Das erste Kind muß sagen: Ich habe einmal geflucht, das zweite: Ich habe zehnmal, und das dritte: Ich habe fünfzigmal geflucht. Denn es ist durchaus nicht einerlei, ob einer eine Sünde einmal oder hundertmal gethan hat. Wie mit dem Fluchen, so verhält es sich mit jeder anderen Sünde. Einer hat zwei Pfennige

ein anderer zwanzig Mark gestohlen. Beide können beichten: Ich habe gestohlen. Die Beicht war nicht gut. Der eine muß sagen: Ich habe zwei Pfennige, der andre: Ich habe zwanzig Mark gestohlen. Das erstere war eine läßliche Sünde, das zweite eine Todsünde.

Christian durchging also die heiligen zehn Gebote und zwar der Reihe nach, zuerst das erste, dann das zweite, dann das dritte, vierte usw. und fragte sich bei jedem Gebot: Wie habe ich dagegen gesündigt in Gedanken, Worten und Werken? Außer der Zahl der Sünden erforschte er sich auch über die Umstände der Sünden, weil durch letztere leicht die Art der Sünde verändert wird. Drei Kinder sind gegen das Verbot der Eltern

abends spät herumgeschwärmt. Das eine hat dies an einem Werktage gethan, das zweite an einem Sonntage und das dritte an einem Kommuniontage. Letzteres hat am schwersten gesündigt. Wenn ein Kind einen Apfel stiehlt, so ist das gewöhnlich eine läßliche Sünde. Adam im Paradies nahm einen Apfel und beging eine Todsünde. Nach Umständen kann das Abpflücken einer Blume schon Todsünde sein. Wenn ich weiß, daß jemand sein Herz an diese Blume hängt, sie hegt und pflegt als seine Lieblingsblume, und ich, um jenen zu ärgern oder um Rache an ihm zu nehmen, ihm jene Blume raube, so begehe ich eine Todsünde. So gibt es auch Umstände, welche aus einer Todsünde eine läßliche machen. Wenn

ein vierjähriges Kind ein Haus in Brand steckt, so wird doch niemand behaupten wollen, es habe eine Todsünde begangen. Wenn aber ein älteres Kind dieselbe Sünde thut, so ist das Todsünde.

Christian benützte zur Gewissenserforschung den Beichtspiegel, wie er im Beichtbüchlein steht; auch im Katechismus befindet sich ein solcher. Als er zum erstenmale beichtete, schrieb er die Sünden auf; später that er dieses nicht mehr, bis er die Generalbeichte vor der ersten heiligen Kommunion ablegte; auch hierbei durfte er die Sünden aufschreiben. Er machte die Gewissenserforschung nicht zu lang und nicht zu kurz, nicht zu ängstlich, aber auch nicht zu gleichgültig. Christian durfte von jetzt an alle Viertel-

jahre beichten. Bei der Gewissenserforschung vor diesen Beichten stellte und beantwortete er sich stets folgende Fragen: Wann war meine letzte Beichte? War meine letzte Beichte gültig? Habe ich die auferlegte Buße verrichtet?

Nach der Gewissenserforschung erweckte er

Reue und Vorsatz.

Eine Beicht ohne Reue wäre ungültig, ein Sakrileg. Wenn man keine Todsünde begangen hat, so muß man wenigstens eine läßliche Sünde aufrichtig bereuen. Nicht jede Reue ist hinreichend.

Die Reue muß erstens innerlich sein, d. h. man muß seine Sünden nicht bloß mit dem Munde, son-

dern auch mit dem Herzen bereuen, mit andern Worten: Was der Mund ausspricht, das muß das Herz auch denken. Wenn jemand Reue und Leid betet, aber mit dem Herzen ans Spielen denkt, so ist das ein Lippengebet und „das Lippengebet ist ein Greuel vor Gott“. Die Reue muß also innerlich, und zweitens allgemein sein.

Allgemein ist die Reue, wenn man alle begangenen Todsünden bereut. Wer drei Todsünden und zehn läßliche Sünden begangen hat, und keine der läßlichen Sünden, aber alle Todsünden bereut, dessen Reue ist allgemein und hinreichend, weil es zur Gültigkeit der Beichte nicht erforderlich ist, die läßlichen Sünden zu beichten. Wer aber keine Todsünden

zu beichten hat, — und hoffentlich werden doch wohl die meisten Kinder keine Todsünde auf dem Gewissen haben — der muß wenigstens e i n e läßliche Sünde aufrichtig bereuen, denn eine Beichte ohne Reue wäre ungültig, ein Gottesraub.

Die Reue muß endlich ü b e r n a t ü r l i c h sein, d. h. der Grund, weshalb ich meine Sünden bereue, muß aus dem Glauben geschöpft sein. Eine bloß natürliche Reue ist nicht hinreichend. Meine Reue ist natürlich, wenn ich meine Sünden aus irdischen Gründen bereue, z. B. weil ich mich habe schämen müssen, weil ich Strafe erhalten, Geld, Ehre und guten Namen verloren und dergleichen. Ein Kind bereut die Lüge, weil es vom Vater bestraft worden; eine solche

Reue ist eine bloß natürliche Reue und nicht hinreichend.

Meine Reue ist übernatürlich, wenn ich meine Sünde bereue, damit ich in den Himmel komme, oder weil ich dadurch verdient hatte, ewig in die Hölle zu kommen, oder weil ich die heiligmachende Gnade verloren, oder endlich, weil ich Gott, das höchste, schönste Gut, beleidigt habe. Im letzteren Falle heißt die Reue vollkommen, in den drei ersteren Fällen unvollkommen. Die vollkommene Reue läßt die Sünde schon vor der Beichte nach und ist daher die beste. Doch ist auch die unvollkommene Reue zur Beichte hinreichend, weil sie übernatürlich ist.

Wer eine vollkommene Reue hat, denkt so: Wenn es auch keinen Himmel gäbe, das Gute zu belohnen,

und keine Hölle, das Böse zu bestrafen, so würde ich dennoch nicht sündigen, weil durch die Sünde Gott, das höchste, schönste Gut, beleidigt wird. Eine vollkommene Reue muß derjenige erwecken, der das Unglück gehabt hat, eine Todsünde zu begehen, aber nicht gleich beichten kann. Doch soll man sich bemühen, vor jeder Beichte eine vollkommene Reue zu erwecken. Christian wußte, daß es nicht leicht sei, zumal über läßliche Sünden eine übernatürliche Reue zu erwecken. Deshalb stellte er nach der Gewissenserforschung über fünf Punkte eine kurze Betrachtung an, nämlich über Tod, Gericht, Hölle, Grab und Kalvarienberg. Wer über jedes dieser Worte auch nur ein wenig nachdenkt, wird schon Reue über seine

Sünden erhalten. Oder soll es schwer fallen, seine Sünden zu bereuen, wenn man z. B. über die Ewigkeit der Höllenstrafen nachdenkt?

Mit der Reue verband Christian den Vorsatz. Der Vorsatz ist der Wille, die Sünden zu meiden. Derselbe muß, wie die Reue, innerlich, allgemein und übernatürlich sein. Man muß aber entschlossen sein, nicht nur die Sünde, sondern auch die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Unter nächster Gelegenheit versteht man eine Person, ein Haus, ein Spiel, wodurch man gewöhnlich zur Sünde verleitet wird. Eine solche Person, ein solches Haus oder Spiel muß man meiden. Jemand z. B. flucht oder trinkt nur dann, wenn er kartet. Das Kartenspiel ist für ihn eine Ge-

legenheit zur Sünde, er muß es meiden. Wer die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden will, der beichtet ungültig und die Absolution des Priesters kann ihm nichts nützen.

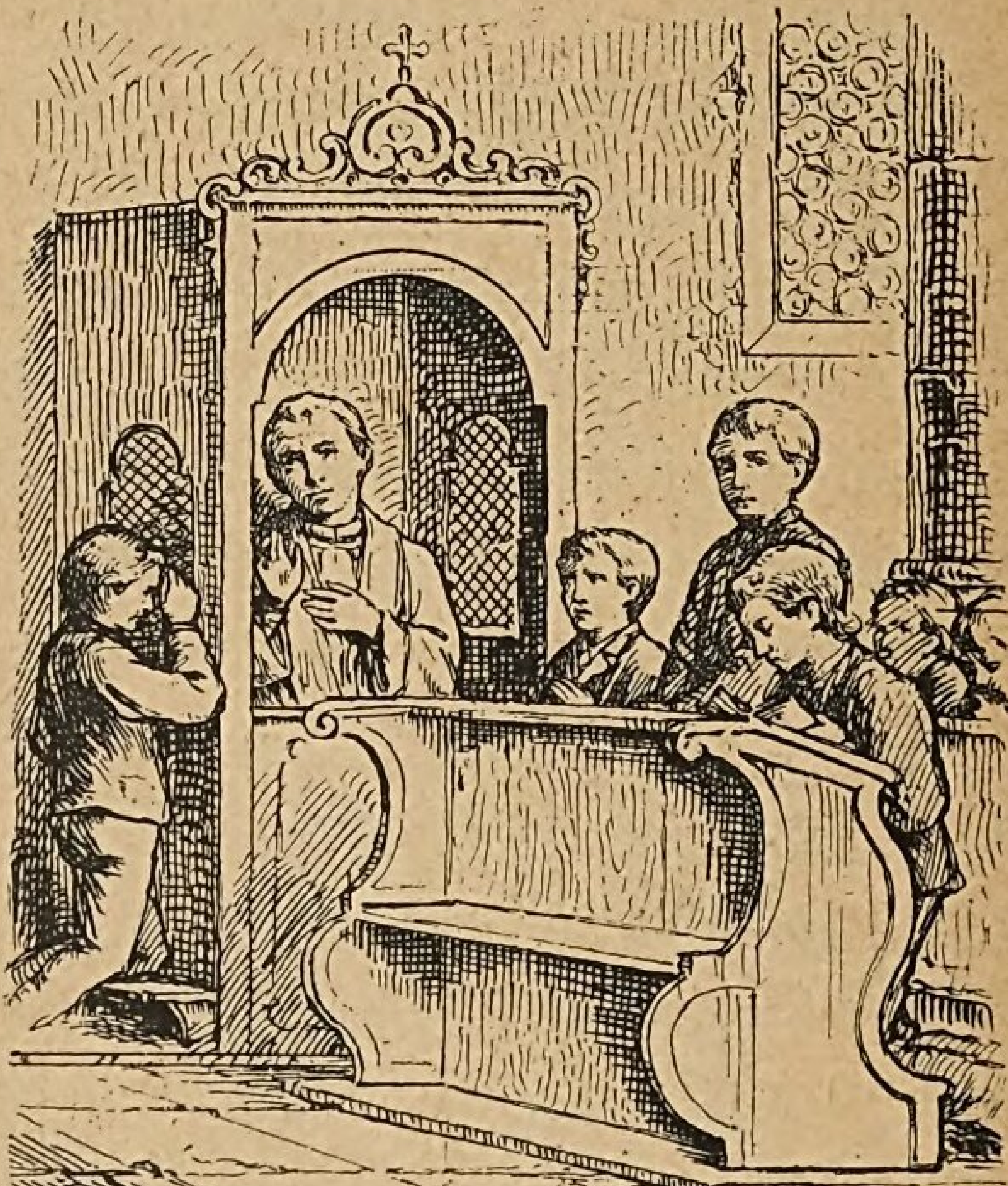
Ferner muß, wer einen guten Vorsatz hat, entschlossen sein, die erforderlichen Besserungsmittel anzuwenden und den schuldigen Schadenersatz zu leisten, sowie das gestohlene Gut zurückzugeben.

Wenn Christian die Gewissenserforschung vollendet hatte, verhielt er sich den Tag über ruhig. Abends begab er sich wieder auf ein Zimmer allein und wusch sich den Oberkörper und die Füße. Nach dem Abendessen verrichtete er sein Abendgebet und begab sich zur Ruhe.

Die heilige Beichte.

Am andern Morgen erwachte Christian mit dem Gedanken, daß heute der glückliche Tag für ihn gekommen sei, wo er beichten könne. O wie andächtig ging er zur Kirche und wie inbrünstig betete er während der heiligen Messe, daß der liebe Heiland ihm die Gnade verleihen wolle, das heilige Sakrament der Buße würdig zu empfangen. Aus dem Unterrichte wußte er, daß zur gültigen Beichte drei Stücke erforderlich sind. Die Beichte muß vollständig, aufrichtig und deutlich sein. Erstens, vollständig. Die Beichte ist vollständig, wenn man alle Sünden, wenigstens die Todsünden, deren man sich erinnert, beichtet, samt der Zahl

und den nötigen Umständen. Wenn man die Zahl nicht mehr genau weiß,



so muß man sagen, wie oft man diese Sünde an jedem Tage, oder in jeder Woche, oder in jedem Monate be-

gangen habe. Die Beichte ist aufrichtig, wenn man sich so anklagt, wie man vor Gott schuldig ist, ohne etwas zu beschönigen oder zu verschweigen. Wenn man sich schämt, seine Sünden zu bekennen, so soll man bedenken, daß es doch besser ist, seine Sünden einem verschwiegenen Priester zu beichten, als immer unruhig in Sünden zu leben, und einstens im Gerichte vor aller Welt zu Schanden und ewig verdammt zu werden. Die Beichte ist deutlich, wenn man seine Sünden mit dem wahren Namen nennt und sich so ausdrückt, daß der Beichtvater alles wohl verstehen kann. Alles dieses bedenkt ein gutes Kind und es bittet darum Gott um die Gnade einer guten Beichte.

Als die Stunde der Beichte ge-

kommen, begab sich Christian zur Kirche. Er kniete in der Bank nieder und drängte sich nicht vor, sondern wartete, bis die Reihe an ihn kam. Die Zeit bis zur Beichte brachte er damit zu, noch einmal über seine Sünden nachzudenken und Reuegebete zu verrichten. Er betete die sieben Bußpsalmen, die Litanei vom bittern Leiden und Sterben Christi sowie den Rosenkranz. War die Reihe an ihm, so ging er andächtig mit gefalteten Händen in den Beichtstuhl, kniete nieder, bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuzzeichen und betete: „Ehrwürdiger Priester, ich bitte um den Segen!“ „Ich armer sündiger Mensch klage mich an vor Gott, dem Allmächtigen, und Ihnen, Ehrwürdiger Vater, an Gottes Statt, daß ich folgende

Sünden begangen habe. Alsdann sagte er die Sünden. So begann er die Beichte das erste Mal. Später bei, den vierteljährigen Beichten schloß er die kleine Beichte also: . . „und Ihnen, Ehrwürdiger Vater, an Gottes Statt, daß ich seit meiner letzten Beichte folgende Sünden begangen habe.“ „Meine letzte Beichte war vor . . . .

„Soviel ich weiß, war dieselbe gültig; die auferlegte Buße habe ich verrichtet.“

Gegen das erste Gebot: Hier nannte er die Sünden, die ihm bei der Gewissenserforschung eingefallen.

Gegen das zweite Gebot: desgleichen.

Gegen das dritte Gebot: nichts.

Hat man gegen ein Gebot keine Sünde begangen, so muß man dieses

Gebot doch nennen, mit dem Zusatze: nichts.

Gegen das vierte Gebot . . .

Gegen das fünfte Gebot . . .

Gegen das sechste und neunte Gebot . . .

Gegen das siebente und zehnte Gebot . . .

Gegen das achte Gebot . . .

Gegen die fünf Gebote der Kirche . . . .

Gegen die sieben Hauptsünden . . .

Am Schlusse sagte er: „Das sind die Sünden, die mir bei der fleißigen Gewissenserforschung eingefallen sind. Ich bitte um eine heilsame Buße und um die Lossprechung, wenn Sie, mein Vater, es für gut finden.“

Hierauf gab er auf die Ermahnungen des Beichtvaters gut acht und

beantwortete ruhig die Fragen, welche der Beichtvater an ihn richtete. Hatte er die Buße verstanden, so sagte er: Ich danke. Hatte er die Buße nicht verstanden, so sagte er: Ich bitte Sie, die Buße noch einmal zu sagen; oder: Ich habe die Buße nicht verstanden. Er ging nicht eher aus dem Beichtstuhl, als der Priester durch den Spruch: „Gelobt sei Jesus Christus“ das Zeichen dazu gegeben. Alsdann begab er sich andächtig mit gefalteten Händen an seine Stelle in der Bank und kniete nieder. Zuerst betete er aus dem Gebetbuche die „Gebete nach der Beicht“; dann Glaube, Hoffnung, und Liebe und andere Gebete. Den heiligen Kreuzweg vergaß er niemals. Zuletzt betete er die auferlegten Bußgebete und begab sich nach Hause.

Die Genugthuung.

Unter Genugthuung versteht man die Verrichtung der vom Beichtvater auferlegten Buße. Die Buße wird auferlegt zur Strafe und zur Besserung Wenn jemand vor der Lossprechung den Willen hatte, die Buße nicht zu verrichten, so ist die Beichte ungültig. Wenn jemand zwar den Willen hatte, die Buße zu verrichten, thut es aber nicht, so ist zwar die Beichte gültig, er begeht jedoch eine Sünde: eine Todsünde, wenn die Buße eine schwere, z. B. eine Rosenkranz, war; eine läßliche Sünde, wenn die Buße eine geringe, z. B. die lauretanische Litanei, war. In den ersten christlichen Zeiten wurden sehr schwere Bußwerke auferlegt. Später, als der Eifer der

Christen immer mehr erkaltete, wurden die Bußwerke immer geringer. So werden auch heute in der Regel nur geringe Bußwerke auferlegt. Da nun die Sündenstrafen dieselben bleiben, wie früher, so folgt daraus, daß uns um so mehr Strafen im Fegfeuer abzubüßen bleiben. Deshalb ist es geraten, daß wir uns noch selbst Bußwerke auferlegen. Solche sind: Beten, Fasten, Almosengeben, Beiwohnung der heiligen Messe, Arbeiten zur Ehre Gottes, geduldige Ertragung der Leiden usw.

Namentlich darf man nicht unterlassen, täglich die „gute Meinung" zu erwecken, wodurch all unsere Arbeiten, Freuden und Leiden Gott wohlgefällig und verdienstlich für den Himmel werden.

29. Die heilige Kommunion.

Als Christian zwölf Jahre alt war, wurde er in den Vorbereitungsunterricht zur ersten heiligen Kommunion aufgenommen. Zuerst bereitete er sich auf eine gute Beichte vor. Den Religionsunterricht besuchte er regelmäßig; er fehlte niemals in demselben. Den Katechismus lernte er pünktlich. Der Pfarrer ermunterte die Kinder, mehrere neuntägige Andachten gemeinschaftlich zu machen; so zum heiligen Geiste, zum hochwürdigsten Sakramente des Altars, zum heiligsten Herzen Jesu, zur allerseligsten Jungfrau Maria, zum heiligen Joseph, zum heiligen Schutzengel usw.

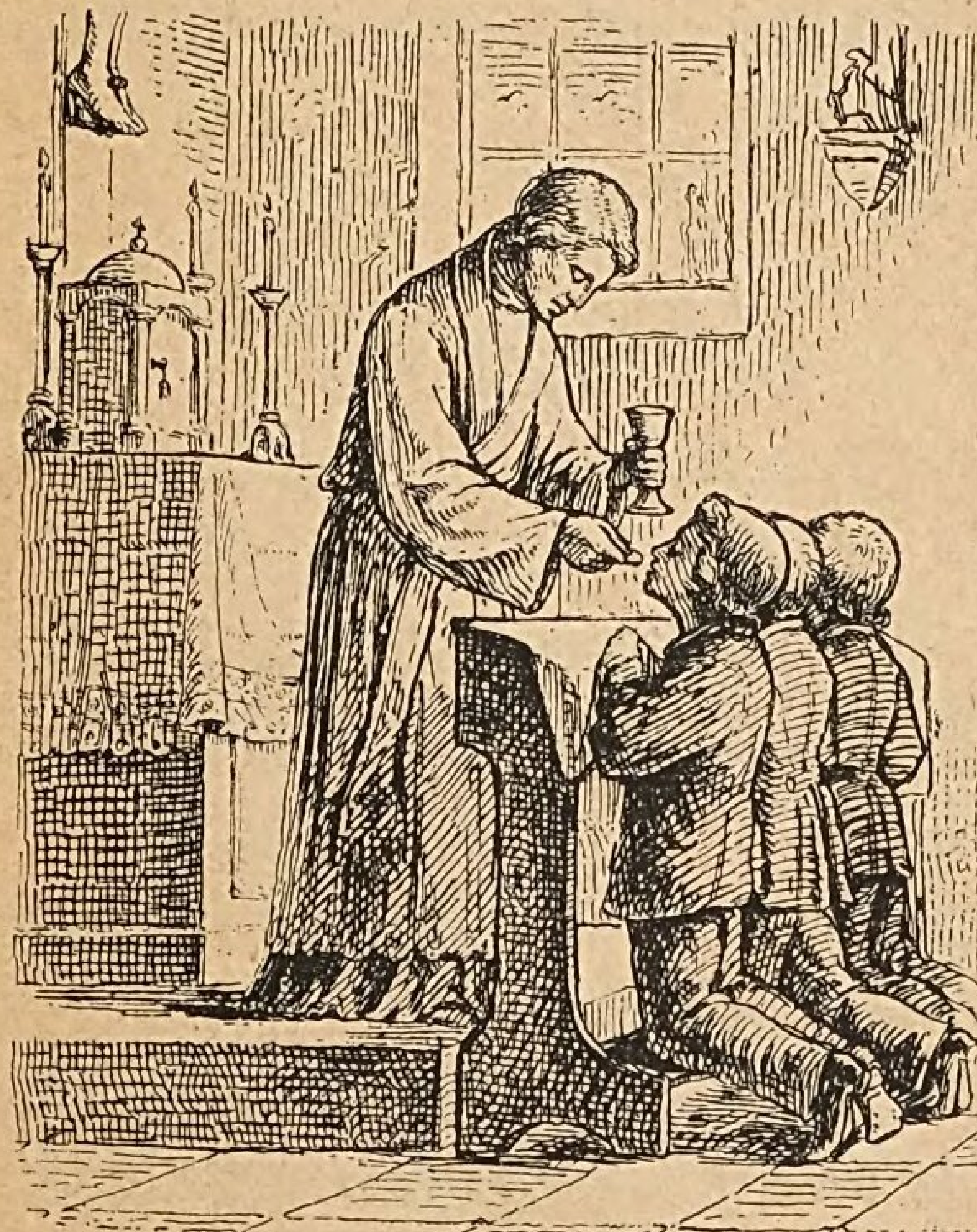
Diese Gebete verrichtete Christian stets gewissenhaft. Während der Vorbereitungszeit vermied er die Spiele, suchte die Einsamkeit auf und war gegen Eltern und Geschwister liebevoll und freundlich. Auch der täglichen heiligen Messe wohnte er mit größerer Andacht bei. Besonders suchte er seine Gewohnheitsfehler immer mehr zu unterdrücken und abzulegen. Aus dem Unterrichte wußte er genau, was man vor, bei und nach dem Empfange der heiligen Kommunion zu beobachten hat.

Die Vorbereitung vor dem Empfange bezieht sich auf Leib und Seele. Dem Leibe nach muß man nüchtern sein, d. h. von Mitternacht an nicht das Geringste genossen haben, und ehrbar gekleidet erscheinen. Der Seele

nach unterscheidet man eine doppelte Vorbereitung, eine entferntere und eine nähere. Die entferntere besteht darin, daß man sein Herz von Todsünden und möglichst auch von läßlichen Sünden reinigt. Die nähere darin, daß man fromme Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Verlangens und der Demut erweckt.

Beim Empfange geht man langsam, mit gerade gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen, zur Kommunionbank und kniet nieder. Wenn der Priester die heilige Kommunion reicht, so erhebt man den Kopf, öffnet den Mund, schließt die Augen und empfängt andächtig die Speise, welche die Engel zu empfangen gelüstet. Nach dem Empfange begiebt man sich in derselben Weise,

wie vorhin gesagt, an seine Stelle. Man hüte sich, daß man sein Gebetbuch nicht mit zum Kommuniontisch



trage, oder gar die Kappe oder sonst etwas. Das alles läßt man an seinem Platze liegen.

Nach dem Empfange betet man nicht gleich aus dem Gebetbuche, sondern man unterhält sich mit dem Heilande, den man jetzt im Herzen trägt. Man betet Ihn an, man dankt Ihm, verspricht Ihm Liebe und opfert sich Ihm auf; auch bittet man für die Eltern und Geschwister, für Geistliche und Lehrer, sowie für alle, für die wir zu beten verpflichtet sind. Zuletzt verrichtet man aus dem Gebetbuche die „Gebete nach der heiligen Kommunion."

Christian besuchte an Kommuniontagen so viel als möglich die Kirche. Nach der Nachmittagsandacht ging er den Kreuzweg. Dieses unterließ er niemals. Zu Hause las er aus einem Erbauungsbuche, am liebsten aus dem Leben der Heiligen, vor.

Abends verrichtete er sein Abendgebet und begab sich frühzeitig zur Ruhe. Die Kommuniontage waren allemal die schönsten Tage seines Lebens.

30. Das Abendessen.

Christian aß des Abends niemals; so hatte er von frühester Jugend an gelebt. Geschadet hat's ihm freilich nicht; denn er sah recht gesund dabei aus und wurde immer frischer und munterer. Das war so seine Eigenheit. Etwas Abendbrot essen hätte er doch gedurft. Aber jedenfalls ist's besser, abends weniger zu essen, als zu viel. Der Magen hat dann nicht viel zu verdauen, der Schlaf ist gesunder und am andern Morgen steht

man munterer und mit mehr Appetit wieder auf.

31. Das Schlafengehen.

Christian ging immer frühzeitig schlafen. Bevor er sich auszog, verrichtete er knieend das Abendgebet. Das geschah auf folgende Weise:

Zuerst besprengte er sich mit Weihwasser, wobei er das heilige Kreuzzeichen machte und das Gebetchen sprach: „Ich bin klein" usw.

Dann betete er fünf Vaterunser zu Ehren der fünf Wunden Christi.

Darauf betete er zwei Gebete zu Maria: „Gegrüßet seist du, Königin" usw. und: „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria!" usw., die er aus dem Gebetbuch auswendig gelernt hatte.

Alsdann verrichtete er die gute Meinung; diesmal jedoch so, wie er sie



aus seinem Lesebuche auswendig wußte, nämlich so:

Alles meinem Gott zu Ehren,
In der Arbeit, in der Ruh';
Gottes Lob und Ehr zu mehren,
Ich verlang' und alles thu'.
Meinem Gott allein will geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben,
Gib, o Jesu, Gnad' dazu. —
Dich, Maria, will ich ehren,
Die du uns das Heil gebracht,
Und dein Leben soll mich lehren,
Was mich ewig selig macht.
Laß mich dich recht kindlich lieben,
Nie durch Sünde dich betrüben,
Schütze mich bei Tag und Nacht. Amen.

Endlich empfahl er sich seinem Schutzengel und den lieben Engelein durch das schöne Gebet: „O heiliger Schutzengel mein" usw.

Nach dem Gebete kleidete sich Christian anständig und ehrbar aus und legte sich schlafen. Gewöhnlich schlief er bald ein. Die Zeit bis

zum Einschlafen verwandte er noch aufs Gebet. Seine Arme hielt er im Bette stets kreuzweis gefaltet über der Brust zusammen. Wenn noch andere Kinder auf demselben Zimmer schliefen, so plauderte er nach dem Abendgebet nie mit ihnen.



32. Gelobt sei Jesus Christus!

Jedesmal, wenn Christian aufhörte zu beten, sagte er nach dem heiligen Kreuzzeichen den schönen Gruß, mit dem auch ich hier schließen will:



Inhalt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruns, Friedrich

Der brave Christian, oder: das Schulkind, wie es sein soll

Donauwörth [1891]

Paed.pr. 551 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11680597-8